

Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 25 (1911)

Artikel: Die Hl. Kirche und die Areopagitica
Autor: Leonissa, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HL. KIRCHE UND DIE AREOPAGITICA.

VON P. JOSEPH LEONISSA, O. M. Cap.



Am Schlusse der 6. Lektion des Breviers auf das Fest des hl. Dionysius Areopagita am 9. Oktober ist Rede von dessen Schriften. Über diese oder vielmehr über deren Inhalt wird ein Urteil gefällt mit den Worten: „Libros scripsit admirabiles ac plane coelestes.“ Gerade die geschichtlichen Lesungen auf dieses Fest gelten vielen als stark reformbedürftig; uns erscheinen dieselben wesentlich ganz wahrheitsgemäß. Aber gesetzt auch, sie entsprächen nicht der geschichtlichen Wirklichkeit, so bleibt dabei doch das angeführte Urteil über den Lehrinhalt durchaus unangetastet. Es hat mit der Geschichte des Dionysius vom Areopag und ersten Bischofs von Paris gar nichts zu tun; ganz einerlei ist es, ob ein und derselbe Dionysius der Bekehrte des hl. Apostels Paulus und Bischof von Paris ist, oder ob hier zwei Dionysius zu unterscheiden sind. Es gilt da sich wohl zu hüten, vor lauter Reformeifer das Kind mit dem Bade auszugießen. Von wem nun ist das besagte Urteil über die in den areopagitischen Schriften enthaltene Lehre gefällt? Von der hl. Ritenkongregation mit Bestätigung des damaligen Papstes. Es ist also ein ganz kirchliches Urteil, allerdings keine Entscheidung *ex cathedra*, aber, wohlgemerkt, das Echo der bleibenden Anschauung der hl. Kirche über den Areopagiten und seine Schriften. Kein Wunder, daß wir bei den Heiligen, die vom Geiste Gottes erleuchtet sind, nicht den geringsten Zweifel an der Echtheit dieser Schriften finden. Unisono halten sie mit der hl. Kirche diese Schriften für Erzeugnisse des apostolischen Jahrhunderts und zwar des großen hl. Dionysius vom Areopag. Diesbezüglich gilt auch das Wort des hl. Völkerapostels (Kol. 2, 8): „Wachet, daß niemand euch täusche durch die Philosophie und durch trügerische Kunstgriffe, welche der Überlieferung von Menschen entstammen gemäß den Elementen dieser Welt und nicht gemäß der Lehre Christi.“

Wie wir kraft der unfehlbaren Autorität der hl. Kirche die Hl. Schrift erkennen, so erkennen wir auch kraft der nämlichen Autorität die apostolischen Überlieferungen, welche durch den Beistand des Hl. Geistes unversehrt aufbewahrt worden sind. Die Schriften des Areopagiten nun

hat die hl. Kirche stets für durchaus zuverlässige Zeugnisse der Apostelüberlieferung gehalten. Zu dieser stehen sie demnach ohne allen Zweifel in innigster Beziehung. Da kann es freilich nicht befremden, daß die sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts von ihrer Echtheit nichts wissen wollen. Sie verwarfen die Überlieferung als Glaubensquelle und führten statt derselben das Privat-urteil als maßgebend ein. Daher ist es aber auch nicht zu verwundern, daß in einer Zeit, in welcher die Freiheit der Wissenschaft in den höchsten Registern aufgespielt wird und deren freiem Fortschritt die Dekrete des Apostolischen Stuhles sowie der römischen Kongregationen hinderlich sein sollen (Syll. § II Nr. 12), der Rationalismus aber selbst in das Innere des Heiligtums eingedrungen ist, daß in einer solchen Zeit für die Echtheit der Areopagítica verhältnismäßig so wenig Sinn vorhanden ist. In einer solchen Zeit sucht freilich die zügellos sich breitmachende Neuerungslust die Wahrheit nicht da, wo sie mit Sicherheit gefunden wird, läßt die heiligen und apostolischen Überlieferungen beiseite und nimmt dafür ungewisse, leere und eitle Lehren zu Hilfe.

Auf der Lateransynode zu Rom (J. 649) bekräftigte der Monothelet Cyrus von Alexandrien seine Meinung durch das Zeugnis des hl. Dionysius. Man ließ des Dionysius Schriften herbeibringen und dessen Brief an Cajus lesen, in welcher er die Tätigkeit Christi gottmenschlich nennt. Es wurde vom hl. Papst Martinus der Betrug der Irrlehrer aufgedeckt, welche den Text des Areopagiten verfälscht anführten, indem er zeigte, daß Dionysius Areopagita von einer neuen gottmenschlichen Tätigkeit gesprochen hatte, jene dagegen statt „neue“ „eine“ setzten, das Wort „gottmenschlich“ ausließen und bloß von einer Tätigkeit in Christus redeten. Auch wurden des Irrlehrers Themistius Schriften verlesen, welcher auch die gottmenschliche Tätigkeit nach Dionysius fälschlich als nur eine auffaßte. Danach zeigte Papst Martinus näher, daß der Areopagite mit der gottmenschlichen Tätigkeit nicht bloß eine Tätigkeit habe bezeichnen wollen, sondern zwei Tätigkeiten, nämlich die menschliche und die göttliche, ein und derselben Person (vgl. Baronii Annales a. 649 num. 1 etc.). Von den 20 Canones dieser Synode nimmt der 15. eigens auf die Benennung dieser doppelten Tätigkeit seitens des Areopagiten Bezug: „Si quis secundum

scelerosos haereticos deivirilem operationem, quod Graeci dicunt *θεανδροικήν*, unam operationem insipienter suscipit, non autem duplicem esse confitetur secundum sanctos Patres, hoc est divinam et humanam, aut ipsam deivirilis, quae posita est, novam vocabuli dictionem unius esse designativam, sed non utriusque mirificae et gloriosae unitiois demonstrativam, condemnatus sit.“

Der hl. Papst Agatho hatte sich in seinem dogmatischen Schreiben an den Kaiser Konstantin Pogonatus eigens auf den Areopagiten (DN c. 2) berufen. Da lesen wir unter anderm (vgl. Denzinger, Enchiridion ed. 10^a n. 288): „Sicut duas naturas, sive substantias, id est deitatem et humanitatem inconfuse, indivise, incommutabiliter eum habere veraciter confitemur, ita quoque et duas naturales voluntates et duas naturales operationes habere, utpote perfectum Deum et perfectum hominem unum eundemque ipsum Dominum Iesum Christum pietatis nos regula instruit, quia hoc nos apostolica et evangelica traditio, sanctorumque Patrum magisterium, quos sancta apostolica atque catholica Ecclesia et venerabiles synodi suscipiunt, instituisse monstratur.“ Als ein Hauptzeuge der „apostolica et evangelica traditio“, als „sanctus Pater“ gilt dem Papste, der hl. Kirche und den „venerabiles synodi“ der große hl. Dionysius vom Areopag, nicht der „geheimnisvolle Mann“ zu Ende des 5. oder zu Anfang des 6. Jahrhunderts, der sog. Pseudo-Dionysius, dessen Schriften aber „bei ihrem Auftauchen sofort auch als Werke des Schülers Pauli vom Areopage gelten“. In der 4. Sitzung des 6. allgemeinen Konzils, dem 3. von Konstantinopel (J. 680) erklären die Konzilsväter feierlich „hanc epistolam Agathonis velut oraculum Spiritus Sancti colendam et suscipiendam esse“. In der 8. Sitzung (7. März 681) berichteten der Patriarch Georgius von Konstantinopel und mehrere andere Bischöfe, welche der Vergleichen der Zeugnisse mit den authentischen Handschriften beigewohnt hatten, sie hätten die Väterstellen im Schriftstück der Gesandten des Apostolischen Stuhles für die zwei Willen und Tätigkeiten Christi als durchaus treu wiedergegeben erkannt und gefunden, daß sie mit den authentischen Vaterschriften vollständig übereinstimmten. Sie fügten bei, durch diese Gelegenheit bewogen worden zu sein, mit den hl. Vätern von Christi Willen und Tätigkeiten zu denken und zu

glauben, die Treulosigkeit der Monotheleten zu verlassen und den orthodoxen Glauben zu bekennen; „*quasque direxerat Agatho Papa suggestiones, tamquam ex Spiritu Sancto dictatas per os sancti ac beatissimi Principis Apostolorum Petri, et digito ter beatissimi Papae Agathonis scriptas, suscipere et amplecti*“ (vgl. Baronius a. O. a. 680 sq.). Also zählten auch die Konzilsväter den Areopagiten zu den „*sanctos atque probabiles Patres*“, und seine Lehre zur Lehre der hl. Väter: „*secundum sanctorum Patrum doctrinam*“ (vgl. Denzinger a. O. nn. 289 sqq.).

In der 2. Sitzung hatte Makarius von Antiochien seine Irrlehre von einem Willen und einer Tätigkeit Christi ausdrücklich durch das Ansehen des hl. Dionysius Areopagita bestätigt. Als er aber und die übrigen syrischen Bischöfe in der 8. Sitzung gefragt wurden, ob sie dem Briefe des hl. Papstes Agatho beistimmten, bejahten dies außer Makarius alle syrischen Bischöfe und legten feierlich das katholische Glaubensbekenntnis ab. Dann wurden die von Makarius gesammelten Väterstellen verlesen, in welchen, wie er fälschlich behauptete, ein einziger Wille in Christo angenommen sei. Beim Lesen aber merkten die Konzilsväter, daß der Irrlehrer die dem göttlichen Willen geltenden Väteraussprüche der Person Christi beigelegt und deren Sinn durch angeführte abgerissene Väterzeugnisse gefälscht habe. Daraufhin wurde er aufgefordert, ein offenes Bekenntnis des katholischen Glaubens abzulegen. Da er aber sich dessen hartnäckig weigerte, selbst wenn er ganz zerstückelt ins Meer geworfen würde, ward nochmals die sorgsamste Vergleichung jener von Makarius angeführten Väteraussprüche angestellt mit anderen Handschriften, welche dem Patriarchate der Stadt entnommen waren. Ohne allen Zweifel wurde aber erkannt, daß die Sätze verstümmelt und abgerissen waren. Deshalb ist denn unter Zustimmung der ganzen Synode über Makarius wie über einen neuen Dioskur der Bannfluch ausgesprochen worden. Bei der 9. Sitzung am 8. März wurde die Vergleichung der Zeugnisse des Makarius öffentlich veranstaltet, deren Entstellung vor allen kund und offenbar gemacht und daraufhin der Urteilsspruch gegen Makarius und seinen Schüler, Abt Stephanus, gefällt und ausgeführt. In der 10. Sitzung vom 18. März ward die Vergleichung der Stellen veröffentlicht, welche aus den hl. Vätern in dem Briefe Agathos und der römischen Synode angegeben

waren. In allgemeiner Versammlung ward deutlich erkannt, bestätigt und erklärt, daß die Zeugnisse selbst mit den griechischen Handschriften in allem zusammenpaßten und ganz und gar mit denselben übereinstimmten. In der 18., der letzten Sitzung vom 16. September, bekannten die rechtgläubigen Konzilsväter nochmals feierlich, daß sie bei der Bestimmung des katholischen Glaubenssatzes gefolgt seien jenem göttlichen und apostolischen Briefe Agathos und dem römischen Synodalschreiben.

In der 2. Sitzung des 7. allgemeinen Konzils, des 2. von Nicäa (J. 787), wurde der Brief des Papstes Hadrian I. an den Kaiser Konstantin und den Patriarchen Tarasius von Konstantinopel über den Primat der römischen Kirche, über die Bilderverehrung und andere Glaubensartikel verlesen. Die hl. Synode antwortete betreff dieses Briefes: „*Sequimur, et suscipimus, et admittimus.*“ Bezüglich der Hierarchie berief man sich im 2. Kanon sogar ausdrücklich auf den Areopagiten: „*Nostrae enim Hierarchiae substantia sunt eloquia divinitus tradita, divinarum scilicet Scripturarum vera scientia; sicut et Magnus Dionysius ostendit...*“ Bei der Definitio de sacris imaginibus (vgl. Denzinger a. O. nn. 302 sqq.) beruft sich das Konzil immer wieder auf die echte Überlieferung, für deren zuverlässigen Zeugen es den Areopagiten hält: „*sequentes ... catholicae traditionem Ecclesiae ... sanctorum Patrum nostrorum doctrina, id est, traditio sanctae catholicae Ecclesiae ... Paulum, qui in Christo locutus est, et omnem divinum apostolicum coetum et paternam sanctitatem exequimur tenentes traditiones, quas accepimus ... Eos ergo qui audent aliter sapere aut docere aut secundum scelestos haereticos ecclesiasticas traditiones spernere et novitatem quamlibet excogitare vel proicere aliquid ex his, quae sunt ecclesiis deputata, ... aut excogitare prave aut astute ad subvertendum quidquam ex legitimis traditionibus Ecclesiae catholicae ...*“ — In der 7. Sitzung erklären die Konzilsväter ausdrücklich: „*Fatemur autem unanimiter nos ecclesiasticas traditiones, sive scripto, sive consuetudine valentes et decretas, retinere velle.*“ Unter den Anathematismen, welche in der 9. Sitzung ausgerufen wurden, ist insbesondere folgender zu merken: „*Si quis omnem ecclesiasticam traditionem, sive scriptam, sive non scriptam reiicit, anathema ...*“ Schon das

1. allgemeine Konzil von Nicäa (J. 325) hatte in der 1. Sitzung ausgesprochen: „Qui doctrinas sanctorum Patrum et traditionem catholicae Ecclesiae contemnit, anathema sit.“ Ähnlich sprach sich auch die genannte Lateransynode im 17. Kanon aus: „Si quis secundum sanctos Patres non confitetur proprie et secundum veritatem omnia, quae tradita sunt et praedicata sanctae catholicae et apostolicae Dei Ecclesiae, perindeque a sanctis Patribus et venerandis universalibus quinque Conciliis usque ad unum apicem verbo et mente, condemnatus sit“ (Denzinger a. O. n. 270).

Papst Hadrian I. schrieb eigens Karl dem Großen vom Areopagiten: „S. Dionysius Areopagita, qui et episcopus Atheniensis, valde nimirum laudatus est a Divo Gregorio papa confirmante eum antiquum Patrem et Doctorem esse.“ Dessen Zeugnis für die Bilderverehrung (CH. c. 1) nennt er ausdrücklich „veridica testimonia“. In seinem Briefe (v. J. 865) an Kaiser Michael schreibt Papst Nikolaus I.: „Antiqui Patris et venerabilis Doctoris Areopagitae Dionysii ad Demophilum verba vobis recitavi, qui etiam in causa pietatis delinquentem sacerdotem nefas sancit a minoribus vel inferioribus iudicari, ne fiat in Ecclesia Dei aliquid inordinatum et status eius in aliquo confundatur.“ Aus dem 8. allgemeinen Konzil, dem 4. von Konstantinopel (J. 869/70), ist folgendes bemerkenswert (Can. 1): „Per aequam et regiam divinae iustitiae viam inoffense incedere volentes, veluti quasdam lampades semper lucentes et illuminantes gressus nostros, qui secundum Deum sunt, sanctorum Patrum definitiones et sensus retinere debemus. Quapropter et has ut secunda eloquia secundum magnum et sapientissimum Dionysium arbitantes et existimantes ... Igitur regulas, quae sanctae catholicae et apostolicae Ecclesiae tam a sanctis famosissimis Apostolis, quam ab orthodoxorum universalibus necnon et localibus conciliis vel etiam a quolibet deiloquo Patre ac magistro Ecclesiae traditae sunt, servare ac custodire profitemur; ... tenere quippe traditiones, quas accepimus sive per sermonem, sive per epistolam Sanctorum, qui antea fulserunt, Paulus admonet aperte, magnus apostolus. (Can. 3) ... dignum est, ut secundum congruentiam rationis et antiquissimam traditionem propter honorem, quia ad principalia ipsa

referuntur, etiam derivative iconae honorentur et adorentur aequae ut sanctorum sacer evangeliorum liber atque typus pretiosae crucis. (Can. 11.) Veteri et Novo Testamento unam animam rationalem et intellectualem habere hominem docente et omnibus deiloquis Patribus et magistris Ecclesiae eandem opinionem asseverantibus“ (Denzinger a. O. nn. 336 sqq.).

Von dem, was auf dem Concilium Valentinum (J. 855) gegen Joannes Scotus bestimmt wurde, erwähnen wir als sehr zeitgemäß dieses (Can. 1): „Quia doctorem gentium in fide et veritate fideliter commonentem obedienterque audimus: O Timothee, depositum custodi, devitans profanas vocum novitates et oppositiones falsi nominis scientiae, quam quidam promittentes circa fidem exciderunt. Et iterum: Profana autem et inaniloquia devita: multum enim proficiunt ad impietatem, et sermo eorum ut cancer serpit. Et iterum: Stultas autem et sine disciplina quaestiones devita, sciens quia generant lites: servum autem Domini non oportet litigare... Indubitanter autem doctoribus pie et recte tractantibus verbum veritatis, ipsisque sacrae Scripturae lucidissimis expositoribus, id est Cypriano, Hilario, Ambrosio, Hieronymo, Augustino, caeterisque in catholica pietate quiescentibus, reverenter auditum et obtemperanter intellectum submittimus, et pro viribus, quae ad salutem nostram scripserunt, amplectimur... (Can. 6): Item de gratia, per quam salvantur credentes, et sine qua rationalis creatura nunquam beate vixit, et de libero arbitrio per peccatum in primo homine infirmato, sed per gratiam Domini Iesu fidelibus eius redintegrato et sanato, id ipsum constantissimi et fide plena fatemur, quod sanctissimi Patres auctoritate sacrarum Scripturarum nobis tenendum reliquerunt; ... sed potius certa et vera fide, quod a sanctis Patribus de his et similibus sufficienter prosecutum est, amplectatur.“ Derselbe Scotus Erigena traf die Schriften des Areopagiten in Griechenland an, übersetzte sie ins Lateinische und veröffentlichte dieselben. Darüber gab Papst Nikolaus I. das größte Mißfallen kund. Er schrieb in diesem Sinne an Karl den Kahlen, welcher die Widmung der Übersetzung angenommen hatte: „Relatum est Apostolatu Nostro, quod opus B. Dionysii Areopagitae, quod de divinis nominibus vel coelestibus ordinibus graeco

scripsit eloquio quidam vir Ioannes Scotus genere nuper in latinum transtulerit. Quod iuxta morem Nobis mitti et Nostro iudicio debuit approbari“ (Baronii Annales X. añ. 878). Deutlich ist daraus ersichtlich, mit welcher ganz besonderem Eifer die kirchliche Obrigkeit, vor allem der Apostolische Stuhl selber, stets über die Schriften des Areopagiten wachte. Ganz der kirchlichen Anschauung über den großen hl. Dionysius und seine Schriften entspricht der hl. Kirchenvater Johannes von Damaskus († um 750), wenn er schreibt (lib. I. de fide orthod. c. 15): „Enimvero haec ex sacris, ut est apud Divum Dionysium Areopagitam (DN. c. 1), oraculis edocemur, quod Deus omnium causa et origo est, eorum quae sunt essentia, eorum quae vivunt vitae, eorum quae ratione praedita sunt . . . (lib. II. c. 3) Ut autem sanctissimus et Theologiae laude praestantissimus vir Dionysius Areopagita, inquit, Theologia omnis, id est, sacra Scriptura novem coelestes substantias nuncupavit. Has sanctus ille Doctor in tres ordinum terniones distinguit.“

Ganz im Geiste dieser kirchlichen Anschauung vom Areopagiten und seinen Schriften zensurierte die Pariser theologische Fakultät im Jahre 1520 eine falsche und verletzende Behauptung Luthers mit den Worten: „Haec propositio est falsa, arroganter et temerarie asserta ac viro sancto, insigni eruditione claro iniuria, quem Damascenus Divinum Areopagitam, Pauli discipulum, acerrimum et eloquentissimum appellat.“ Erasmus hatte (Praefatio in I. Cor.) den Satz ausgesprochen: „Dionysius, qui in 2. Hierarchia i. e. ecclesiastica priscos Ecclesiae ritus satis copiose describit, eruditus recentior quispiam fuisse videtur, quam fuerit Areopagita ille.“ Auf Antrag nun des Syndikus Natalis Beda zensurierte dieselbe berühmte Fakultät am 17. Dezember 1527 diesen Satz des Erasmus mit den Worten: „Non vero eruditis sed temerariis et novitatum studiosis videtur non esse Dionysius Areopagites qui libros Ecclesiasticae hierarchiae conscripserit: quandoquidem ab ipso Dionysio esse conscriptos constat. Primum ex ipsis Ecclesiasticae hierarchiae et aliis eiusdem auctoris libris. Deinde clarorum virorum testimonio idem comprobatur. Postremo VI Synodo Generali id fit dilucidius, in qua Magnus Dionysius appellatur is qui libros scripsit Ecclesiasticae hierarchiae.“ Von dieser echt kirchlichen Überzeugung ganz durchdrungen, schreibt der bekannte gelehrte Jesuit Lessius

an seinen Ordensbruder Lansselius unter anderm: „Sind die Schriften des Areopagiten nicht von ihm, sondern von einem späteren Verfasser, so täuschen sie offenbar das katholische Bewußtsein. Der Autor gebärdet sich als Zeitgenosse der Apostel, mit welchen er bekannt war; er richtet seine Briefe an Männer des apostolischen Zeitalters und berichtet über die Riten und Gebetsübungen der ersten Kirche, so zwar, daß wir in der Voraussetzung einer Pseudonymität gezwungen sind anzunehmen, der Autor sei ein ehrloser Mensch gewesen, ein Tor, ein Heuchler, ein Betrüger.“ Wer aber seine Werke liest, der kann unmöglich dies denken; denn so groß ist der Ernst, die Wahrheitsliebe, so tief die Frömmigkeit, welche in jeder Zeile durchleuchtet.

Kann es uns da auch nur im geringsten wundern, daß diese Schriften sofort bei ihrem öffentlichen Bekanntwerden allgemein als Schriften des großen hl. Dionysius vom Areopag, des Bekehrten des hl. Apostels Paulus, gelten? Rechtgläubige wie Irrgläubige berufen sich auf den Verfasser dieser Schriften als auf einen durchaus zuverlässigen Gewährsmann aus der Zeit der Apostel. Aber, heißt es, Hypatius hat auf dem Religionsgespräche zu Konstantinopel (J. 533) diese Schriften als unecht verworfen. Dem ist jedoch nicht so. Er verwirft nur die von den Monophysiten aus den areopagitischen Schriften angeführten Stellen, testimonia, als unecht, als gefälscht, keineswegs die Schriften selbst, opera. Letztere gelten allgemein als echt, als wirkliche Schriften des Areopagiten. Gerade deshalb suchen sich die Irrgläubigen mit dem hohen Ansehen des Areopagiten zu decken; wie sich die Irrlehrer ja auch stets auf die Hl. Schrift zu berufen pflegen. Die wissenschaftliche Kritik ist nicht etwa erst eine Schöpfung des 19. oder 20. Jahrhunderts. Auf den erwähnten Konzilien wurden die areopagitischen Schriften streng kritisch untersucht; die verschiedenen Handschriften wurden aufs sorgfältigste miteinander verglichen und erst nach reiflichster Prüfung das Urteil gefällt. Nirgends findet sich eine Spur von deren Unechtheit. Sobald sie zu Ende des 5. und zu Anfang des 6. Jahrhunderts in die Öffentlichkeit kommen, gelten sie stets von altersher als echte, wirkliche Schriften des Areopagiten. Vor allem wichtig aus dieser Zeit ist das Zeugnis des Leontius von Byzanz (485–543). Nach dem Urteil der heutigen Kritik hat sich durchweg seine Kritik der Vaterschriften glänzend bewährt. Leontius nun

führt im 2. Buche c. Nestorium et Eutychen unter den alten Vätertexten ausdrücklich an das „testimonium s. Dionysii Areopagitae, aetatis Apostolorum, ex libro de divinis nominibus“. In seinem Buche über die Sekten zählt er ebenso ausdrücklich den Areopagiten unter den hl. Vätern auf, welche bis zur Zeit Konstantins des Großen lebten. Und dieser hervorragende Kenner der Väterschriften soll die Schriften eines unbekannten Zeitgenossen für die echten und wirklichen Schriften des Apostelschülers Dionysius vom Areopag gehalten haben! So behauptet die moderne Kritik!

Mit unfehlbarer Autorität erkennt die hl. Kirche die echten apostolischen Überlieferungen. Mit derselben unfehlbaren Autorität erkennt sie aber auch die Zuverlässigkeit der Zeugnisse der Apostelüberlieferung. Als solche zuverlässige Zeugnisse dieser Überlieferung nun galten von jeher der hl. Kirche die Schriften des Areopagiten. Sie behütete durch die ersten christlichen Jahrhunderte hindurch diese Schriften als einen überaus kostbaren Schatz mit aller Sorgfalt, damit sie nicht vor der Zeit in die Öffentlichkeit gelangten. Sobald sie aber offen in den Konzilien als sichere Zeugnisse der Apostelüberlieferung genannt werden, weisen diese Konzilien auch unzweideutig darauf hin, daß die Schriften auch den ersten allgemeinen Konzilien von Nicäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon wohlbekannt gewesen seien und als echte Quellen der Apostelüberlieferung sorgfältig benutzt wurden. Diese uralte kirchliche Anschauung über die Schriften des Areopagiten ist den hl. Kirchenvätern und Kirchenlehrern stets lebendig geblieben. Darum hielten sie auch unerschütterlich fest an der Echtheit dieser Schriften. Leider ist diese Anschauung durch den rationalistischen Zeitgeist vielfach verloren gegangen auch bei den katholischen Gelehrten. Wo lauter Menschenweisheit herrscht, muß eben der Geist Gottes leer ausgehen, da fehlt eben die rechte Einfalt und gottgefällige Naivität. Da gilt auch des Dichters Wort: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das schauet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“
